

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Legmwasser, Bärengrund, Neu- und Altsain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dömel's Erben in Waldenburg.

## Nördlich von Jocsani wurde die Putna überschritten. Der Feind ging hinter den Sereth zurück. Der erste Geheimkammerer des Papstes, Mgre. v. Serlach, aus Rom ausgewiesen. — Fürst Galizyn russischer Ministerpräsident.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 10. Januar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechtsaktivität gering. Nur an der Ancre lebhaft Artilleriekämpfe.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Stärkere russische Angriffe westlich Riga, sowie zahlreiche Vorstöße kleinerer Abteilungen zwischen Rüste und Narocz-See blieben auch gestern ohne jeden Erfolg.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Vergeblich versuchten Russen und Rumänen die ihnen erreichbaren Höhenstellungen beiderseits des Zuzta-Tales zurückzugewinnen. Unter blutigen Verlusten scheiterten die mit starken Kräften ausgeführten Gegenangriffe. Nördlich und südlich des Casinu-Tales wurde der Feind wieder zurückgedrängt. In den Kämpfen der beiden letzten Tage fielen 8 Offiziere, 900 Mann und 3 Maschinengewehre in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nördlich von Jocsani gelang es uns, auf dem linken Putna-Ufer Fuß zu fassen.

Zwischen Jocsani und Fundeni zwangen wir den geslagenen Gegner, seine Stellungen hinter der Putna aufzugeben und hinter den Sereth zurückzugehen. 550 Gefangene wurden eingebracht.

An der Rimnicul-Sarat-Mündung hielten wir im Angriff errungene Fortschritte gegen mehrere feindliche Vorstöße.

Razedonische Front. Nächtliche Angriffe an der Struma wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

## Von den Fronten.

### Westen.

Tätigkeit unserer Marineflieger an der belgischen Küste.

WB. Berlin, 9. Januar. Amtlich. Deutsche Marine-Flugzeuge griffen am 7. Januar nachmittags die Paradenlager westlich von La-Panne-Bad und Neuport-Bad erfolgreich mit Bomben an.

## Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 9. Januar.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume südlich von Jocsani ist der Gegner bis an die Mündung des Rimnic-Sarat-Flusses zurückgeworfen worden. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte, denen der Feind in der Schlacht bei Jocsani unterlag, gewannen ihren Sieg ausnützend, die Putna, auf deren linken Ufer sich die Russen erneut zu stellen schienen. Diese übten in den zwei letzten Kampftagen 99 Offiziere und 5400 Mann an Gefangenen ein und verloren drei Geschütze und zehn Maschinengewehre.

Am Südtiegel der Heeresfront des Erzherzogs Joseph erkämpften die Truppen des Feldmarschall-Leutnants von Ruiz bei Presci und Campurisse in schwierigem Gelände und Schnee und Frost weitere Vorteile. Somit an der Ostfront bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hofer, Feldmarschallleutnant.

### Osten.

Aus dem amtlichen Abendbericht vom 9. Januar.

Bei Riga und Jakobstadt blieben russische Angriffe erfolglos.

### Südosten.

Auszeichnung des Generalleutnants Ritter von Kneußl.

Der Kaiser hat dem bayerischen Generalleutnant Ritter von Kneußl durch Allerhöchstes Handschreiben das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen. In dem Handschreiben heißt es: „Ich verleihe Ihnen heute, zu dem Zeitpunkt, an dem Sie die ruhmreichen Schlachtfelder Rumaniens mit Ihrer königlich bayrischen 11. Infanterie-Division zu neuem Wirken verlassen, das Eichenlaub zu Meinem Orden Pour le mérite. Seit ihrer Aufstellung stehen Sie an der Spitze dieser überall bewährten Division, die auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen, in West und Ost, unergängliche Vorbeeren geerntet hat.“

Die Zurückziehung des rumänischen Heeres.

Eingebrachte Gefangene an der rumänischen Front geben mit selten beobachteter Einstimmigkeit an, daß der russische General Sacharow, der Befehlshaber der jetzt aufgelösten Dobrußschafront, jählings abgesetzt worden sei, und zwar sei die Absetzung deshalb erfolgt, weil er in dem zur Widerstandleistung so sehr geeigneten dichtbewaldeten Hügel- und Gebirgsland zwischen der Donau und Babadagh, ungefähr 40 Kilometer südlich von der Galatz-Ismail-Linie, sich nicht zum Halten hatte entschließen können.

Der neue angebliche Befehlshaber der russischen Dobrußschafkräfte hatte Befehl erhalten, sich in dem zum Widerstand weniger gut geeigneten nördlichen Teil der Dobrußschaf dem Vormarsch der Truppen Mackensens entgegenzustellen. Freilich ist auch ihm das nicht gelungen. Gleichzeitig mit dem russischen General ist auch die ganze rumänische Armee in die Vertreibung gefallen. Man konnte ganz genau feststellen, daß in dem ganzen Kampfgebiet des rumänischen Kriegsschauplatzes nur russische Kräfte kämpften. Neun russische Korps stehen nach Gefangenenausagen heute auf rumänischem Boden, und zu ihrem Bereich gehört nur eine einzige schwache rumänische Division, die in der Nähe des Gymnespases an der sieben-

bürgisch-moldauischen Grenze unter schwierigen Verhältnissen kämpft. Bekanntlich soll das gesamte rumänische Offizierkorps wegen Unfähigkeit und Feigheit vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

### Die Lage der Russen in der Moldau.

WB. Der militärische Mitarbeiter des „Petit Parisien“ hält die Lage der Russen und Rumänen im Moldaugebiet für schlimm, da jeglicher Verpflegungsmachschub für die Russen unmöglich werde. Die Deutschen verkennen übrigens die Schwierigkeiten der Aufgabe nicht, die ihnen noch bevorstehe, und feierten ihre Erfolge mit auffallend mäßiger Sprache.

Der militärische Mitarbeiter des „Petit Journal“ ist darüber beunruhigt, daß bis jetzt nichts über die Zerstörung der Verteidigungswerke von Braila und Jocsani seitens der Russen gemeldet wird. Sollten diese Werke nicht zerstört sein, so würden die Deutschen zweifellos die gegen Norden gerichteten Befestigungen geschickt gegen die russische Gegenoffensive ausnützen.

### Galatz.

Um in Friedenszeiten von Braila nach Galatz zu kommen, setzt man sich ganz einfach in einen der hübschen Flussdampfer, und in kaum einer Stunde tragen einen die mächtigen Donauwellen bis hin nach Rumaniens Hafenseftung Galatz. Die Eisenbahn dagegen macht einen weiten Umweg und führt bei der Station Barbojsch am Sereth vorbei, bis sie schließlich bei Galatz mündet. Die ganze Gegend ist eine einzige Sumpfniederung. In der Nähe von Barbojsch erweitert sich ein im Sommer oft ausgetrockneter Bach, der zum Sereth hinabfließt, zu einem schilfdurchwachsenen See, der den ganzen unteren Teil des westlich von Galatz liegenden, ziemlich breiten Taleinschnittes von Calica in Sumpf verwandelt. Dicht bei dem Bahnhof von Barbojsch steigt ein großer Teil von Menschenhänden aufgetürmter Berg steil, felsenähnlich empor. Das sind die vom Volksmunde „die Köpferhänge von Barbojsch“ genannten Vorwerke, und zahlreiche altertümliche Münzenfunde scheinen dem Volksglauben recht zu geben.

## Der Krieg zur See.

### Der englische Kreuzer „Shannon“ gesunken?

Berlin, 9. Januar. Einer nachträglichen, von dem „B. Z.“ übernommenen Haager Meldung des „Baseler Anzeigers“ zufolge, soll der englische Panzerkreuzer „Shannon“ Ende November 1916 an der Südküste Englands durch Auflaufen auf eine Mine gesunken sein.

Der Panzerkreuzer „Shannon“ ist am 20. September 1906 vom Stapel gelassen; er hat eine Wasserverdrängung von 14800 To. und eine Geschwindigkeit von 22,5 Knoten. Die Besatzung bestand aus 755 Mann.

### Untergang eines italienischen U-Boot-Zerstörers.

Berlin, 9. Januar. Der „Baseler Anzeiger“ berichtet aus Chiasso, vor Korfu sei dieser Tage ein italienischer Unterseebootzerstörer mit vollständigem Armeestabe, der sich zufällig an Bord befand, untergegangen. Der Verlust betrug sieben Seeoffiziere und 33 Offiziere des Landheeres.











man wieder gesund wirkt! Nun kannst Du die Piesel heiraten und glücklich sein. Wie bin ich froh, daß ich gepart habe! Nun kann ich Euch Zweien gleich helfen. Hier ist mein Sparbassenbüchel, das ist gut für die Aussteuer und May ist genug für Euch, hier in meinem Häuschen.“

„Loni, das ist zuviel“, stöhnte der Gesehnde, und „Loni, vergesse“, schluchzte die Piesel.

„Keine Red davon“, sagte Loni mit leisen Worten. „Ihr zwei gehört zusammen. Gar nicht böse bin ich Dir, Piesel, daß Du den Heinrich mir vorzogst. Er hat immer so schöne blaue Augen gehabt und mein Herden des Mitterchen hat mir gesagt: „Sorg mir für den Heinrich, daß er glücklich wird!“ Und das will ich. Hier hab' ihr mein Sparbassenbüchel.“

Dann ging der Loni mit schweren, langen Schritten hinaus in seine Kammer. Hier sank er auf sein Lager nieder und es rannen zum erstenmal die Tränen aus seinen brennenden Augen über die Wangen. Wie ein Kind, das hilflos und verlassen ist, weinte er in unaussprechlichem, tiefem Weh über sein zu Grabe getragenes Glück, weinte er vor Freude über den wiedergefundenen Bruder, der so ganz seinem verloren Mitterchen gleich.

So hatte er treulich ihren letzten Wunsch erfüllt; seinem verlorenen Gesehnen Bruder reichte er die verlöbte Hand, um ihn glücklich zu machen. —

Und die Tränen, die endlich erlösend, befreiend über sein trübes Antlitz rollten, brachten ihm Ruhe und Stärkung, sodaß er das Leben ertragen konnte, ohne zu murren und neidisch zu sein auf die beiden Glücklichen in seiner einsamen, kleinen Hütte.

### Weibliche Kräfte im Dienste der Eisenbahn.

Dr. Unsere Frauen und Mädchen haben tapfer und anopferungsvoll auch ihren vollen Teil an der Kriegsarbeit übernommen und sind in zahllose Betriebe als Erjah eingetreten, wo die männlichen Angestellten zum Dienst eingezogen worden waren. In der Dessenlichkeit treten sie am meisten im Verkehrsdienst hervor. Schon bald nach Kriegsbeginn sah man weibliche Schaffnerinnen auf den Wagen der Straßenbahnen, an den Fahrkartenhäkern und den Ueberwachungsstellen von Hoch- und Untergrundbahnen. Jetzt sieht man auch weibliche Schaffner an den Zügen dieser Bahnen, Fahrerinne der Straßenbahnwagen und der Paketpostwagen usw.

Von besonderem Interesse ist aber die Einstellung bei den Eisenbahnen. Hier leisten sie durch ihren Eintritt dem Vaterlande einen besonders großen Dienst, weil Tausende von Männern dadurch für den Militärdienst verfügbar gemacht werden. Als Grundsatz für die Beschäftigung weiblichen Personals wurde aufgestellt, es möglichst in allen Dienstzweigen zu beschäftigen, außer, wo technische Kenntnisse erforderlich waren oder die Sicherheit des Betriebes gefährdet erscheinen könnte. Es mußte natürlich vor dem Eintritt eine bahnärztliche Untersuchung angeordnet werden, wenn auch die Anforderungen an die körperliche Tauglichkeit nicht dieselben sein können wie bei Männern, und es sich außerdem doch nur um eine Beschäftigung von vorübergehender Dauer handelt. Denn es sollen natürlich die heimkehrenden Männer ihre Stellen möglichst wieder einnehmen.

Als Lohn waren ursprünglich  $\frac{1}{2}$  des männlichen Anfangslohnes und  $\frac{1}{4}$  der für die einzelnen Dienstarten festgesetzten Stellenzulagen, sowie Nebengebühren für das eigentliche Fahrpersonal gedacht. In Anpassung

an die Lohnsätze der Industrie und an manche örtlichen Verhältnisse haben sich diese Sätze aber bereits gesteigert, und an vielen Orten werden jetzt bis  $\frac{3}{4}$  des männlichen Anfangslohnes gezahlt. Als Kleidung wurde, weil der Mod bei manchem Dienst nicht nur hinderlich, sondern gefährlich sein kann, eine Abänderung der Tracht für die bezüglichen Dienstzweige eingeführt, die aber nicht im entferntesten unschicklich oder geschmacklos wirkt. Die erforderliche Verkleidung wird unentgeltlich gestellt. In Anerkennung der weitläufigen und sehr befriedigenden Leistungen unserer Eisenbahnerinnen hat ferner die Eisenbahnverwaltung nicht geögert, in weitgehendem Maße Vergünstigungen zu gewähren. So werden u. a. Feuerungsanlagen, Nebengebühren, Stellenzulagen gezahlt, es wird den auswärts Wohnenden freie Fahrt zwischen dem Wohnort und Dienstort gewährt. Die Leistungen der Betriebskrankenkassen in Krankengeld und Heilfürsorge gehen weit über die gesetzlichen Verpflichtungen hinaus.

Der Andrang von weiblichen Kräften war wider Erwarten groß, so daß auch die Wiederauscheidungen aus irgendwelchen Gründen den Betrieb nicht stören konnten. Die Zahl der Anmeldungen war in den Städten größer als in kleinen Orten. So haben auch Verletzungen zum Ausgleich stattgefunden. Soweit keine Selbstverpflegung stattfand, wurde von der Verwaltung für Unterkunft und Verpflegung gegen mäßiges Entgelt gesorgt. Es ist nach den bisherigen Erfahrungen zu erwarten, daß die Eisenbahnerinnen auch weiterhin mit den Männern im Vaterlandsdienst weiteifern.

### Tageskalender.

11. Januar.

1494: † der ital. Maler Domenico Ghirlandajo in Florenz (\* 1449). 1847: † die Schriftstellerin Karoline von Wolzogen in Jena (\* 1763). 1853: \* der Dichter Guitav Falke in Ueberf. 1882: † der Naturforscher Theodor Schwann, Begründer der Zellentheorie, in Köln (\* 1810). 1904: Ausbruch des Herero-Aufstandes.

### Der Krieg.

11. Januar 1916.

Im Westen griffen die Franzosen bei Des Mesnil an, mußten aber in ihre Gräben zurück; bei Vile floß, wahrscheinlich durch einen englischen Anschlag, ein deutsches Munitionslager in die Luft, wobei viele Einwohner getötet und verletzt wurden. — An der balkanischen Grenze fanden erbitterte Kämpfe statt; fünf schwere Infanterie-Batterien mußten die Oesterreicher abwehren, wobei der Rückzug der Russen stellenweise in wilde Flucht ausartete. — In Montenegro drangen die siegreichen österreichischen Truppen gegen Cetinje vor; die Höhen von Budua und Bajdol südwestlich der Hauptstadt wurden gewonnen, ebenso die von Dragowar.

### Literarisches.

Die Berliner Gemüse-Trocknungsanstalt, deren Anlage schon im Frieden geplant war, ist nun während des Krieges schnelligst erbaut worden und seit August vor. Jahres in Betrieb. Einen interessanten illustrierten Artikel über die wertvolle Anlage bringt die „Gartenlaube“ in dem soeben erschienenen Heft 52. Das Beiblatt „Die Welt der Frau“ enthält u. a. die Aufsätze „Germanische Winterjohanna“ und „Die erste deutsche Frauenzeitschrift“, das Märchen „Das rote Teufelchen“, geschmackvolle Modevorlagen und amtliche Bekanntmachungen über Frauenarbeiten.

## Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig

22. Fortsetzung.

Und was zuerst Lordes brennender Wunsch gewesen, daß Abbe sich ihr möglichst fern halten möchte, das schmerzte sie jetzt, wenn sie auch das Weh, das in ihrer Seele bohrte, nicht recht verstand.

Sie ging jetzt Abbe nicht mehr aus dem Wege — sie suchte ihn zwar nicht — aber es kam doch vor, wenn er aus der Stadt heimkehrte, daß sie ihn im Piesel erwartete und ihn nach seinem Tagewerk fragte, oder daß sie berichtete, was sich auf dem Jordfandhofe zugetragen. Er gab dann freundlich und ruhig die gewünschte Auskunft, ehe er in seine Norderstube ging, aber er stützte sich nicht mehr wie früher auf ihren Arm und strich auch nicht mehr, mild wie ein Bruder, über ihr Haar, wenn er ihr den Morgengruß bot.

Rein, — Lordes fühlte immer mehr —, ihr Mann schloß sich ganz von ihr ab. Und doch gab er äußerlich nicht den geringsten Grund, daß sie sich hätte verletzt fühlen können. — Er war eben ein ganz Eigener, und wie ein Schlag durchzuckte sie die Gewißheit, daß er ein Gewaltiger war. Das schmerzte sie, obwohl es sie stolz machte.

Oda sah sie selten.

Die junge Schwester war so anders geworden, seit Goldes und Peters Tode und dem Verschwinden Schwester Heilwigs, so daß Lordes oft nicht den richtigen Ton zu der Schwester fand. Odas Kraft und Zeit war zudem vielfach in Anspruch genommen. Nicht nur stand sie unermüdet im nationalen Frauendienst, sondern betätigte sich auch mit der Pflege und Unterhaltung der Verwundeten.

Zu Weihnachten hatte sie die große Halle im Dahlgren'schen Hause in ein großes Warenmagazin verwandelt. Und Tante Tina und Oda beteiligten in Paketen für die Feldgrauen und für die lieben blauen Jungen, die draußen auf dem weiten Meer Weihnachten feiern mußten.

Zu Hunderten verließen die Postsendungen das Dahlgren'sche Haus. Viele gingen an solche, die niemand hatten, der ihnen zum heiligen Christ beschreiben konnte, die ganz einsam waren, hauptsächlich denen, Oda kannte sie gar nicht persönlich, schickte sie besonders sinnige Gaben mit Weihnachtszweigen und kräftigen und guten

Trostsprüchen, und Lordes wußte aus den eingetroffenen Dankbriefen, wie Oda durch ihre Spenden in manches einsame Herz helle Christfreude gezaubert hatte.

Lordes wußte wohl, daß unter den vielen Feldpostpaketen, die Oda hinaus sandte, allerlei Päckchen für den Stabsarzt und Oland waren. Sie wußte auch von dem regen Briefwechsel zwischen Oda und Oland, zwischen ihr und Hennecke Fröding, aber den Inhalt ihrer Briefe kannte sie nicht.

Lordes schrieb nie ein Wort an beide. Nicht mal zu Weihnachten oder Neujahr. Auf Abbes Wunsch hatte sie zwar gewissenhaft die Geschenke besorgt, die Abbe dem Bruder und auch Hennecke Fröding schicken wollte, auch hatte sie geholfen, die Päckchen in buntes Seidenpapier zu hüllen und mit farbigen Bändern Lannenzweige aufzubinden, aber ein schriftliches Gedeken hatte sie nicht zugerügt, und als Abbe sie fragte, ob sie Oland nicht einen Gruß senden wollte, hatte sie ablehnend das Haupt geschüttelt.

„Tu Du es für mich“, bat sie ihn. Aber es hatte ihr und ihm weh getan.

Zuweilen dachte sie, wenn Oda erzählte, daß Oland geschrieben: Vielleicht werden die beiden doch noch ein Paar.

Früher hatte diese Möglichkeit sie mit wildem Weh erfüllt, heute faltete sie betend die Hände, daß Gott die beiden Herzen doch noch zueinander führen möchte.

Oft auch drängte sich Lordes der Gedanke auf, daß sie einmal noch an Oland schreiben müsse. Wie ein ewiger Abschied würde es dann sein — aber sie unterließ es.

Immer, wenn die Winterstürme ums Haus tobten und Schneegestöber um den Hof segte, daß man kaum einige Spannen weit sehen konnte, meinte sie den schleppenden Schritt des Mannes zu hören, der, wie Anken Peters sagte, um den Jordfandhof wanderte und in die Fenster sah, wenn einer sterben mußte.

Und als die Vorfrühlingsstürme vom Meer her über das Land brausten, da schredte sie dieser ertt fast jede Nacht auf.

Sie waren so einsam, die langen Nächte. — Nicht mal ihren Jungen hatte sie jetzt bei sich in der Süderstube. Er war so unruhig, und der Arzt hatte verboten, daß der Junge bei ihr schlief. Da hatte Abbe angeordnet, der Lüder solle zu Anken Peters übersiedeln, wo er sich ja auch meist am Tage aufhielt, und sie hatte keinen Widerspruch erhoben.

